

Ein bemerkenswertes Kunstobjekt aus der paläolithischen Siedlungskammer im Tagebau Inden

Jürgen Thissen und Ralf W. Schmitz

Im Februar 2012 wurden die Aktivitäten im Rurtal wieder aufgenommen. Zum 1. Juni 2012 erfolgte der offizielle Start des neuen Prospektionsprojektes „Paläolithikum im Rurtal“, eine Kooperation der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie der Universität Bonn mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Auch dieses Nachfolgeprojekt des „Paläolithikums im Indetal“ (vgl. Vorjahresbände Arch. Rheinland) wird dankenswerterweise durch die Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier mitfinanziert. Im Rurtal sind inzwischen neun paläolithische Stationen entdeckt und archäologisch untersucht worden. Auf den insgesamt 32 archäologisch erforschten Freilandstationen – rechnet man die 23 Fundplätze aus dem Indetal hinzu – konnten zusammengekommen 9980 Feuersteinartefakte dreidimensional dokumentiert werden.

1 Inden. Die paläolithischen Fundplätze im Rurtal zwischen November 2011 und Ende 2012.



Unter den neun entdeckten Fundplätzen im Tal der Rur lassen sich drei dem Mittelpaläolithikum (WW 2012/0012, WW 2012/0017 und WW 2012/0018; Abb. 1) zuordnen. Die Tatsache, dass sich zahlreiche Artefakte schon vor Ort zusammenpassen ließen, belegt den guten Erhaltungszustand der Fundschichten und spricht eindeutig gegen eine Verlagerung des Fundmaterials.

Aus dem Jung- und Spätpaläolithikum (15 500–11 640 BP) stammen die Stationen WW 2011/0050, obere und untere Fundschicht, WW 2012/0011, WW 2012/0013 und WW 2012/0015. Bei der kleineren Fundstreuung von WW 2012/0014 handelt es sich wohl um verlagerte Funde aus der Peripherie der Freilandstation WW 2012/0013.

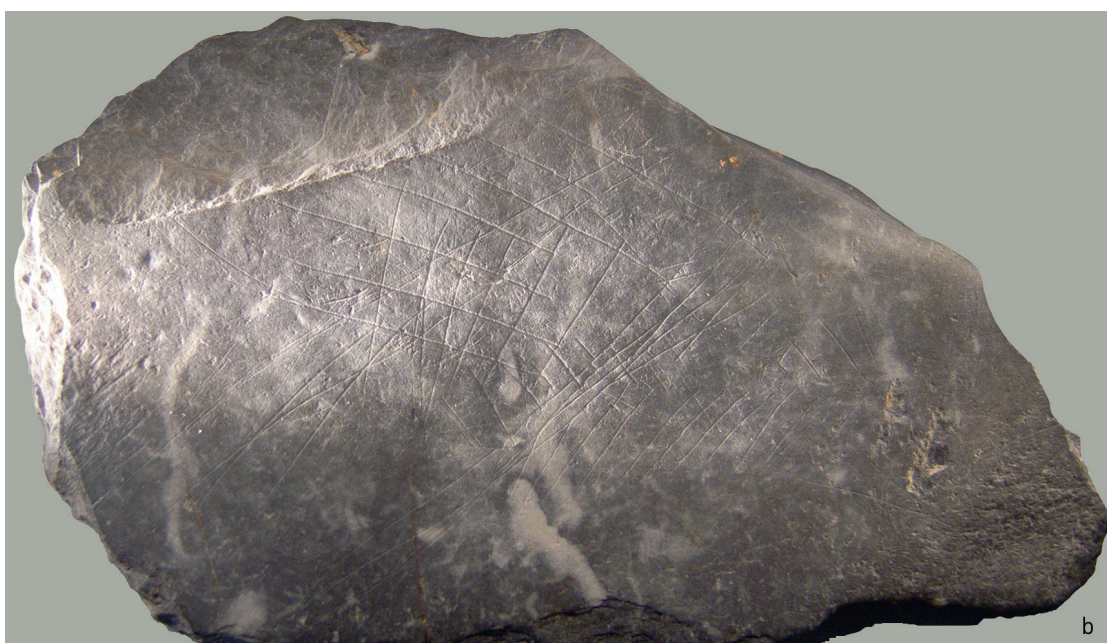
Von besonderer Bedeutung ist der Magdalénien-Fundplatz WW 2012/0011, wobei die Fundstreuung eher dünn und zunächst unspektakulär war. Die Grabungsfläche lag in Inden-Schophoven, am südwestlichen Ufer der spätweichselzeitlichen Rur. Ganz in der Nähe, nur etwa 200 m nördlich, lag die zeitgleiche Freilandstation WW 2011/0050, untere Fundschicht. Der eiszeitlich verwilderte, stadiale Fluss (Braided river) war hier im Rurtal klassisch ausgeprägt, das Ufer war vielfach zergliedert und von unruhigem Verlauf. An dem geborgenen Sedimentmaterial sollten später genauere geologische Untersuchungen durchgeführt werden, um die bisherige kulturelle wie chronologische Einstufung (spätes Bölling-Interstadial bis Ältere Dryaszeit) verifizieren zu können.

Unter den 65 Steinartefakten von WW 2012/0011 befanden sich – in einer Konzentration am Ufer der Rur liegend – 14 vorbereitete Kerne bzw. zur Qualitätsprüfung angeschlagene Knollen. Ansonsten gab es Grundformen, die nur z. T. leicht blau-weiß patiniert waren.

Im Südosten des Fundplatzes kam ein unerwarteter Fund zutage: eine auf beiden Seiten gravierte Schieferplatte, die reich mit abstrakten Zeichen versehen ist (Abb. 2). Unweit davon fanden sich drei recht regelmäßige Stichel (Abb. 3), die formenkundlich ins späteste Magdalénien gehören dürften. Die Stichel erinnern an entsprechende Formen von Jüchen-Kamphausen, die in das Endmagdalénien gestellt wurden (etwa 15 000–14 000 BP). Sie geben damit einen Datierungsanhalt für die Schieferplatte. Bei



a



b

2 Inden-Schophoven. Gravierte Schieferplatte von Fundplatz WW 2012/0011: a Oberseite; b Unterseite.

dem 10 × 5,5 cm messenden Fundstück handelt es sich funktional betrachtet um einen Retuscheur. Geräte dieser Art dienten ausweislich der Narbenfelder auf ihrer Oberfläche zur Bearbeitung (Retuschierung) der Kanten von Steingeräten. Beim vorliegenden Neufund ließen sich zwei derartige Narbenfelder nachweisen (Abb. 2b). Die Verzierungen, auf die noch näher einzugehen sein wird, bestehen aus unterschiedlichen Linienmustern (Abb. 2). Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um symbolhafte Darstellungen, für deren Interpretation vorausgeschickt sei, dass die Flusstäler, so auch das Inde- und Rurtal, besonders in den Kältephasen (hier Dryas II und III) zur Rentierjagd aufgesucht wurden. Dies hat schon Michael Baales für die Ahrensburger Kultur der Eifel- und Ardennenre-

gion herausgestellt. Bölling-Interstadial und Ältere Dryaszeit waren Schwerpunkt der Besiedlung des Rheinlandes im Magdalénien.

Unter der Kunst dieser Zeit kennen wir neben naturalistischen Wiedergaben auch abstrahierende Verkürzungen, geometrische Muster und erzählende Darstellungen mit topographischen Elementen, wie sie auch hier – mit aller Vorsicht – auf der Schieferplatte aus Inden-Schophoven vorliegen könnten. Die neu entdeckte Schieferplatte zeigt auf der einen Seite (Abb. 2a) im unteren Bereich zahlreiche Zickzacklinien. Solche Muster treten in der Eiszeitkunst als Symbole für Tierherden auf, wobei hier – nur sehr verkürzt – die Köpfe der geweihtragenden Tiere dargestellt wären. Eine horizontal verlaufende Linie verbindet die Zickzacklinien miteinander und



3 Inden. Die drei Stichel von Fundplatz WW 2012/0011 im Rurtal.

könnte eine Bodenlinie darstellen, wie wir sie von anderen Stücken kennen. Die Herde, höchstwahrscheinlich eine Rentierherde, wurde quasi in die Landschaft „gestellt“. Die lockere Schraffur im oberen Bereich der Platte dürfte ein topographisches Element darstellen.

Auf der anderen Seite unseres Exemplars (Abb. 2b) sieht man im rechten Bereich einen einfachen Liniensapel, der durch eine leicht schräg verlaufende Linie verbunden ist. Oberhalb und unterhalb des Liniensapels finden sich jeweils drei Kreuze, die möglicherweise einen Engpass darstellen sollen, wo die Herde gezwungen war, ihre breite Formation aufzulösen, um passieren zu können. Solche Engpässe waren beliebte und erfolgversprechende Jagdplätze für die Rentierjäger.

Ein weiterer Liniensapel deutet eine abrupte Richtungsänderung an, der durch vier lange, schräg laufende Gravuren von links unten nach rechts oben unterstrichen wird. Links davon findet sich ein Gitternetzmuster, wie es im Jungpaläolithikum häufig vorkommt. Es handelt sich dabei vielleicht um ein Symbol für „Falle“ im Sinne von Hinterhalt, wo die Tiere schließlich gestellt werden. Vier Linien, die das Gitternetzmuster vertikal durchschneiden, dürften vielleicht Speerwürfe für einen guten Jagderfolg symbolisieren.

Es ist vorbehaltlich weiterer Forschungen zu vermuten, dass der auf der Schieferplatte dargestellte

und hier von uns interpretierte Handlungsablauf in direktem Zusammenhang mit der eiszeitlichen Rentierjagd im Rurtal stand. Möglicherweise war das Motiv für die künstlerische Darstellung die Beschwörung einer im Rurtal erwarteten Tierherde auf ihrem Weg in die Sommereinstandsgebiete, um sie mit einem schamanistischen Bann in die vorbereitete Falle zu treiben.

Literatur

M. Baales, Umwelt und Jagdökonomie der Ahrensburger Rentierjäger im Mittelgebirge. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 38 (Mainz 1996) bes. Abb. 167. – G. Bosinski, Die Kunst der Eiszeit in Deutschland und in der Schweiz. Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 20 (Bonn 1982) bes. 71 f. – A. Pawlik/R. W. Schmitz/J. Thissen, Ein Flusstal verschwindet in der Kohlegrube. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 54–57. – J. Thissen, Ein Fundplatz des Magdalénien am linken Niederrhein bei Kamphausen, Gem. Jüchen, Kreis Neuss. Archäologisches Korrespondenzblatt 19, 1989, 315–323.

Abbildungsnachweis

1 W. Warda/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–3 J. Thissen/LVR-ABR.